DEUTSCHLAND UND SEINE ÖSTLICHEN NACHBARN

Karl-Eckhard Hahn

In den zurückliegenden drei Jahren ist nicht nur das System von Jalta und Potsdam, sondern in vielerlei Hinsicht auch die 1919 in den Pariser Vorortverträgen geschaffene Ordnung Europas zerbrochen. Die Völker Europas ringen um ein neues politisches Arrangement. Desintegration und ein nachholender, zum Teil aggressiver Nationalismus im Osten, Auseinandersetzungen um die Integrationsmodalitäten im Westen sind Faktoren einer gesamteuropäischen Krise.

Vor diesem Hintergrund hat die Thüringer Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Christine Lieberknecht, im Herbst vergangenen Jahres auf Schloß Großkochberg, dem ehemaligen Sitz der Familie von Stein, zu einem Expertengespräch zum Thema „Deutschland und seine östlichen Nachbarn. Die ostmitteleuropäischen Völker und Deutschland zwischen nationaler Selbstfindung und europäischer Integration“ eingeladen.

Die Dokumentation mit den Vorträgen und einigen zusätzlichen Beiträgen, die sich aus der Diskussion ergeben haben, wird an dieser Stelle vorgestellt. Lieberknecht stellt in ihrem einleitenden Statement heraus, daß es in dieser Lage vor allem um Orientierung für die deutsche und europäische Politik geht, die vor der Herausforderung steht, die mitteleuropäischen Völker in die Europäische Union einzubeziehen.

Die Thüringer Europaministerin sieht zwar noch keine Lösungen, vertritt aber die These, daß zumindest das nötige Problembewußtsein inzwischen vorhanden ist: „Die Suche nach Formen, in denen ein völlig neuer Kontinent organisiert werden kann, hat gerade erst begonnen. Es werden die richtigen Fragen gestellt.“ Sie sieht in der historisch offenen Situation nicht nur bedrohliche Elemente, sondern auch Chancen für Mitsprachemöglichkeiten der mitteleuropäischen EG-Beitrittskandidaten.

Vor Panikreaktionen warnt auch der Konstanzer Wissenschaftler und Mitteleuropafachmann Karl Schlägel, der in Großkochberg den Hauptvortrag hielt. In der Krise Europas sieht er eine „Bedingung der Regeneration des Europa-Gedankens und neuer Politiken“. Sorgen bereitet Schlägel vor allem, daß in Deutschland das nötige Krisenbewußtsein fehlt und der nötige Erklärungsbedarf nicht befriedigt wird: Er beklagt einen Überfluß an Pädagogen und „einen Mangel an Intellektuellen, die nicht moralisieren, sondern die unübersichtliche Lage klären“.

Schlägel reißt in seinem Vortrag ein Thema an, daß auch den tschechischen Botschafter Jiri Grusa in seinem Beitrag beschäftigt: Die in Ostmitteleuropa und Deutschland verbreitete Neigung, den „ethnos“, in Grusas Auslegung das „Stammvolk“, als überhöhten politischen Bezugspunkt gegen den „demos“, das Staatsvolk, auszuspielen. In seinen Ausführungen versucht Grusa in überzeugenden Wendungen außerdem, das besondere Antlitz Mitteleuropas - also des latinisierten Bereiches des östlichen Europa - herauszuarbeiten.

Eine Gegenposition zu den Ausführungen Grusas über das Verhältnis „ethnos und demos“ bezieht der Göttinger Historiker und Publizist Karlheinz Weissmann. Für ihn ist der Unterschied zwischen der „Nation als Staatsbürgerverband, dem man qua Willensentscheidung beitrifft“ und der angeblich „völkischen Idee von der Herkunftsgemeinschaft“ eine historisch abwegige Fiktion: „Der Ethnos gehört zu den Gegebenheiten, die in Rechnung gestellt werden müssen, wenn sich die politisch Verantwortlichen wie die Wissenschaftler der Realität zuwenden wollen.“

Der polnische Botschafter Janusz Reiter spricht sich in seinem Statement dagegen aus, „die Integration zur vorherrschenden Tendenz des Westens und die nationale Selbstfindung als eine Erbsünde des Ostens zu erklären“. Selbstfindung ist für Reiter die Voraussetzung der Integration. Reiter weist auf die herausragende Bedeutung des Beitritts zu EG und NATO für die ostmitteleuropäischen Reformstaaten hin. Er würdigt vor allem die disziplinierende Wirkung dieses Ziels auf „Kräfte des engstirnigen, provinziellen Nationalismus“.

Das Baltikum nahm während der Ettersburger Gespräche der erste lettische Vertreter in Deutschland, Andrejs Urdze, in bezug auf Selbstständigkeit in den Blick. Er schildert in seinem Vortrag vor allem das in Lettland und Estland problematische Verhältnis zur eingewanderten russischen Bevölkerung. Urdze sieht in den baltischen Staaten zwar auch das Ziel, nach Europa zurückzukehren, weist aber auf latente Befürchtungen hin: Die Angst, in neue Abhängigkeit zu geraten und „durch uneingeschränkte Öffnung für ausländische Investoren“ den eigentümlichen Charakter der baltischen Länder einzubüßen.

Dem südlichen Ostmitteleuropa waren die Beiträge der Münchener Historikerin Anneli Ute Gabanyi und des Südosteuropakorrespondenten der FAZ, Viktor Meier, gewidmet. Gabanyi wendet sich in ihrem Beitrag mit Nachdruck dagegen, neue Grenzen zwischen dem orthodoxen Südost- und Osteuro-

pa und dem durch die Westkirchen geprägten Mitteleuropa zu ziehen. Sie schildert vor allem den Weg Rumäniens als den immer wieder gescheiterten Versuch, Anschluß an den Westen zu gewinnen. In Rumänien seien wieder Kräfte am Werk, die den Anschluß an die EG „gezielt torpedieren“.

Meier geht in seinem Beitrag scharf mit der Osteuropa-Politik des Westens ins Gericht. Mit Nachdruck plädiert er dafür, die serbische Aggression zu stoppen. Das riesige Potential der ehemals jugoslawischen Armee sei bei den Abrüstungsverhandlungen schlicht „vergessen“ worden und bedrohe nun die Nachbarvölker. Der Journalist kritisiert aber auch die „Schocktherapie“ des Weltwährungsfonds in der GUS und Ostmitteleuropa: „Gewisse westliche Kreise sind hier päpstlicher als der Papst, denn auch im Westen ... gibt es ausgedehnte und auf Dauer angelegte staatliche Wirtschaftssphären“.

Der Band dokumentiert außerdem einen Beitrag des deutsch-jüdischen Wissenschaftlers Michael Wolffsohn, der das Thema „Osteuropa, Deutschland und die Juden“ untersucht. Wolffsohn, der immer wieder mit anregenden Thesen zu diesem Bereich auftritt, weist auf fortlebende antijüdische Verschwörungstheorien hin, die sich heute aus der engen Verflechtung der jüdischen mit der kommunistischen Frage speisen. Die gegenwärtige Herausforderung sei, zwischen „einzelnen jüdischen Kommunisten und den Juden zu trennen“.

Der Freiburger Politikwissenschaftler Ludger Kühnhardt, nach der Wende etliche Semester als Gastdozent in Jena, vergleicht die französische Revolution von 1789 und das Jahr 1989. Er arbeitet Parallelen und Unterschiede heraus und greift dabei auf die Mitte der 80er Jahre entbrannte Diskussion über Mitteleuropa zurück, für ihn das „Schlüsselwort einer vorrevolutionären Debatte“, die das Ziel hatte, zu den Werten von 1789 zurückzukehren. Nach gut drei Jahren Wende befürchtet Kühnhardt nun, der Hoffnung könne Agonie folgen, die neue Freiheit in Frage gestellt werden.

Einen anderen Blickwinkel fügt der Wirtschaftswissenschaftler Meinhard Miegel aus der „Denkfabrik“ von Kurt Biedenkopf hinzu. Miegel sieht allenfalls in Umrissen eine neue Ordnung, hinter der noch viele Fragezeichen stehen: Die Zukunft einer EG, auf der kein Außendruck mehr lastet, ist für Miegel ebenso ungewiß wie die Konturen eines Sicherheitssystems, das zahlreiche kleinere und mittlere Militärmächte zu organisieren vermag.

Noch nicht entschieden ist für Miegel auch die Systemfrage: „Zwar dürfte der Osten eher verwestlichen als umgekehrt, aber auch der Westen wird Züge des Ostens annehmen.“ Die westlichen Einflußmöglichkeiten auf die Entwicklung im östlichen Europa beurteilt der Wirtschaftswissenschaftler eher zurückhaltend. Demokratie und Marktwirtschaft seien Früchte einer bestimmten politischen Kultur, die in den Reformstaaten selbst entwickelt werden müsse.

Der Band schließt mit einer Lesung, durch die der Dichter Godehard Schramm den Teilnehmern der 3. Ettersburger Gespräche einen weiteren Horizont öffnete. In den Auszügen aus dem „Dostojewski j-Steg“ läßt Schramm östliche und westliche Mentalität in geistreichen Dialogen aufeinanderprallen. Ein sonst schwer faßbares und kaum artikulierbares Problem kann sich so ausdrücken.

Insgesamt ist der Band ein Aufruf an die Politik, Wissenschaft und Publizistik, die Probleme des Ostens und damit auch des Westens noch einmal neu zu durchdenken, vielleicht auch eigene Maximen zu überprüfen. Die Sammlung enthält dazu zahlreiche Anregungen.

Die Broschüre „Deutschland und seine östlichen Nachbarn. Die ostmitteleuropäischen Völker und Deutschland zwischen nationaler Selbstfindung und europäischer Integration (3. Ettersburger Gespräche), Weimar 1993“, kann über das Thüringer Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten, Steigerstraße 10, 0-5082 Erfurt angefordert werden.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 1/6 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>